

Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns  
zielführend fördern – Teil 1

**Theaterpädagogische Methode in Theorie und Praxis als  
ganzheitlicher Lernansatz**

**Emotionale und soziale Kompetenzen als  
Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns  
zielführend fördern**



Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns  
zielführend fördern – Teil 1

## Theaterpädagogische Methode in Theorie und Praxis als ganzheitlicher Lernansatz

### Einleitung

Ausgehend von den individuellen Voraussetzungen und Bedürfnissen der Kinder, bietet der theaterpädagogische Lernansatz eine breite kreative Methodenvielfalt, eine kindgerechte und sensible Aufbereitung von Lerninhalten und emotional positiv besetzte Erfahrungsspielräume. Richtiges Kommunizieren erfordert nicht nur jede Menge Erfahrung sondern auch eine Menge Kenntnisse über zwischenmenschliches Kommunikationsverhalten. Sozial kompetente Fähigkeiten setzen sich aus verbalen und nonverbalen Verhaltensmustern zusammen. Emotionale und soziale Kompetenzen bilden das Grundgerüst für die positive Bewältigung von übergeordneten Kommunikationskompetenzen, wie zum Beispiel Kontaktfähigkeit, Empathie, nonverbales Verhalten, Ausdrucksfähigkeit oder Dialogfähigkeit. Durch den Erwerb essentieller Handlungskompetenzen wird auch die Konfliktfähigkeit geschult, generell Missverständnisse vermieden, Verständnis und Wertschätzung ausgebaut und das Erkennen von Gemeinsamkeiten sowie der Abbau von Vorurteilen unterstützt. Durch das kreative Schaffen und Erfahren von lebensnahen und umweltorientierten Handlungen, in denen kommunikative Funktionen spielerisch erprobt werden können, entsteht eine geschützte und vertraute Atmosphäre, durch die positive Ressourcen und nachhaltige Lernprozesse entstehen.

### Ganzheitliche Lernansätze und individualisierbare Angebote

Ein kreatives Lernfeld, indem ganzheitliche Lernansätze, die Nähe zur unmittelbaren Realität, Pragmatik und emotional positiv besetzte Situationen und Anforderungen ineinander verschmelzen, entspricht den Grundvoraussetzungen als auch den Bedürfnissen, Erfahrungen um Wissen nachhaltig aufzunehmen. Die Bildungsangebote können meistens einfach und spontan auf die Aufnahmekapazität, Konzentrationsspanne und individuellen Lernvoraussetzungen der Kinder adaptiert und umgestaltet werden.

Wichtig - es geht immer um die Erarbeitung und Darstellung der Inhalte, die Bewältigung von Problemen und die Entwicklung von Lösungsstrategien – niemals um die Qualität der Darstellung. **Nicht wie** man spielt, sondern **was** man spielt ist wichtig!

Eine angenehme und vertraute Atmosphäre entwickelt sich zunehmend, in der die Freude am Tun im Vordergrund steht. Lernerfolge und Teilschritte werden unmittelbar erkannt und sinnerfassend wahrgenommen, eine natürliche Lernmotivation wird unterstützt.

**Soziales Lernen** passiert nur über den direkten Bezug zum **Erfahrungsalltag eines Kindes**, mit kreativen methodischen Ansätzen werden Erfahrungsprozesse wie bereits erwähnt, zu nachhaltigen Handlungskompetenzen: Erwerben von sozialen Umgangsformen

## Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

durch Mit- und Voneinander lernen, gegenseitiges Helfen und Unterstützen, das Entwickeln und sinnbegreifendes Akzeptieren von Regeln und das Annehmen eines Ordnungsrahmens, das gewaltfreie Lösen beziehungsweise das Vermeiden von Konflikten, das Erkennen und Durchleuchten von Vorurteilen und viele weitere essentielle Themen.

### Theaterpädagogische Arbeit als ganzheitlicher Förderansatz

Die theaterpädagogische Arbeit, die Dramapädagogik und das Szenische Spiel erlauben ganzheitliches Lernen durch erfahren und erleben.

Durch die „Als-ob-Situation“ werden Freiräume für subjektives Erleben und Erfahren geschaffen. Die Teilnehmer bewegen sich in „Als ob“ – Situationen spielerisch von ihrer Alltagsrealität in eine dramatische und ästhetische Realität. Die Lehrperson gibt Impulse, um aktive und kreative Prozesse der Schüler und Schülerinnen auszulösen und zu fördern. Dramapädagogik bedeutet **Lernen über sich selbst**. Andere Unterrichtsformen versuchen möglichst viel in die Kinder hineinzufüllen, innerhalb der Theaterpädagogik wird versucht, möglichst viel von dem, was in den Köpfen der Kinder ist, **hervorzuholen und zu entwickeln**.

Über theaterpädagogische Interventionen, erhalten junge Menschen **unterschiedliche Optionen**, die dem **Lebensalltag und dem Wortschatz der Kinder entsprechen**, um über einen vielfältigen Perspektivenwechsel die **Selbst- wie die Fremdwahrnehmung** spielerisch und in einer geschützten wie geregelten Atmosphäre zu trainieren sowie reichhaltige ganzheitlich orientierte Erfahrungen zu sammeln.

Diese Form von Unterricht erfüllt die Forderung nach einer **Verbindung des affektiven mit dem kognitiven Bereich**. Dramapädagogik und Szenisches Spiel schaffen eine **Brücke vom gegenwärtigen Moment in das Langzeitgedächtnis – auch auf Grund ihres ganzheitlichen Ansatzes**, indem **lerntheoretisches auf das neuropsychologische Prinzip der multiplen Vernetzung** zurückgreift ( dies bedeutet, je mehr Sinnesleistungen miteinbezogen werden, desto wirksamer und nachhaltiger wird gelernt) – und fördert die Schüler und Schülerinnen, indem sie selbst geistig, körperlich und emotionell gefördert werden.

**Neben inhaltlichem Lernen findet vor allem auch soziales Lernen statt:** Es wird der Erwerb von Fähigkeiten und Fertigkeiten, die die **psychosozialen Schlüsselqualifikationen** und **Grundkompetenzen** (Persönlichkeitsbildung, Rollenflexibilität, Teamfähigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Empathie, usw.) fördern und stärken. In einer Zeit, in der aufgezählte Fähig- und Fertigkeiten eine immer höheren Stellenwert in der Berufswelt einnehmen, ist es ein Notwendiges, diese lebenspraktischen und berufsqualifizierenden Handlungskompetenzen in der Schule adäquat zu vermitteln. Theaterpädagogische Arbeit fördert die **Persönlichkeitsentwicklung** und **Ich-Kompetenz**; sie ist eine **soziale Unterrichtsform**, die **Sensibilität für ein sozialeres Miteinander** fördert. Des Weiteren wirken sich diese Kompetenzen sehr positiv auf ein **gesundes** und **positives**

## Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

### **Selbstvertrauen und ein kompetentes Selbstbewusstsein mit der Fähigkeit zur Reflexion aus.**

Zur praktischen Umsetzung einer dramapädagogischen Einheit beziehungsweise im Szenischen Spiel werden unterschiedliche dramapädagogische Techniken (Dramatechniken, Conventions) benutzt. Sie entwickelten sich im Laufe der Zeit in unterschiedliche Richtungen des Theaters, aus der Literatur und der Psychologie, aus verschiedenen Therapieformen und anderen Kunstrichtungen.

Theater und Spiel können auf vielfältige Weise Bestandteil des Sprachunterrichts und der positiven Entwicklung des Klassengefüges sein. Möglichkeiten wie: kommunikative, experimentelle, literarische Spiele mit Buchstaben, Silben, Worten, Sätzen, Reimen und Texten, sprachliche Dialoge und Rollenspiele und spielerische Präsentationen und Repräsentationen von Sprache, Texten und der spielerischer Zugang höfliche Umgangsformen zu erlernen und viele weitere soziale Entwicklungsprozesse zu unterstützen.

## **Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns**

Sprache ist Emotion, über Sprache können wir Gefühle ausdrücken. Dies passiert, indem Worte und Sachverhalte von Mimik und Gestik begleitet werden sowie die Tonlage und Tonfarbe in der Stimme verändert werden. Emotionen verbinden uns wie ein Code, Sprachförderung ist somit nicht bloß eine Erweiterung des Wortschatzes. Menschen erlangen durch die Sprache ihre kulturelle Identität, sie ist der wichtigste Kulturträger eines Volkes.

Ab dem zweiten Lebensjahr entwickeln Kinder bereits ein sprachlich-soziales Ich. Das Kind lernt zuallererst seine Gefühle auszusprechen und erfährt, dass Worte nicht nur Dinge bezeichnen, sondern auch Emotionen bei Menschen hervorrufen können. Es wird deutlich, wie sehr sich Gefühle und Sprache bedingen, „Worte wurzeln in Haltungen und Emotionen“. Innerhalb der weiteren Sprachentwicklung lernt das Kind, dass ein Wort für den einen Menschen dasselbe kann wie für jemanden anderen, oder aber dass es beide ganz unterschiedlich aufnehmen und empfinden können. Die einfache Feststellung: „Ich bin Lisa, du bist Felix“ oder „Das ist meins und das ist deins“ ist der Beginn eines Rollenverständnisses mit gegenseitigem Einfühlungsvermögen. Durch die Entdeckung der Mein- und Dein- Welt entsteht was Psychologen als Bonding benennen, das Bindungsverhalten zwischen dem Kind und seinen Bezugspersonen. Das Kind, verlässt nun Schritt für Schritt seine egozentrische Sichtweise (egozentrisches Weltbild), ab nun kann es sein Handeln auf die Perspektive eines anderen Menschen abstimmen. Dies ist das Fundament für eine erfolgreiche Kontaktaufnahme und emotionale Kommunikation.

Der britische **Psychoanalytiker Peter Hobson** beschreibt drei wichtige Lernerfahrungen:

„Erstens, dass es Perspektiven gibt und dass sie von Menschen eingenommen werden; zweitens, dass es selbst ein Mensch mit einer Perspektive ist, die sich von Perspektiven

## Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

anderer unterscheiden kann; drittens, dass es die Möglichkeit hat, in die Perspektive eines anderen zu wechseln und dabei sogar die eigene Perspektive zu behalten.“

Über theaterpädagogische Interventionen, erhalten Kinder unterschiedliche Optionen, die dem Lebensalltag und dem Wortschatz der Kinder entsprechen, um über einen vielfältigen Perspektivenwechsel die Selbst- wie die Fremdwahrnehmung spielerisch und in einer geschützten wie geregelten Atmosphäre zu trainieren sowie reichhaltige ganzheitlich orientierte Erfahrungen zu sammeln.

### Grundsätze zur Förderung der Sprachentwicklung

- Die Sprachentwicklung und der Aufbau des Sprecherverbunds, sind an die physische und psychische Entwicklung des Kindes gebunden. Eine Beschleunigung der Sprachentwicklung ist daher nicht von Nutzen.
- Da die Sprache an Emotionen geknüpft ist, Begriffe merken sich Kinder besonders gut, werden sie mit emotionalen Ereignissen in Zusammenhang erlebt.
- Jede Sprache ist gleichwertig. Kinder erlernen zuerst ihre Muttersprache, dies zu respektieren und zu fördern ist die Verpflichtung eines(r) jeden Pädagogen /jeden Pädagogin.
- Sprache muss begriffen werden, mit dem ganzen Körper erarbeitet werden. Erst durch das sinnerfassende Begreifen und ganzheitliche Erleben werden sprachliche Kompetenzen vernetzt und gut im Gehirn verankert.
- Sprache, die eng mit Ritualen und Regeln der sozialen Gemeinschaft verbunden ist, gibt Halt und Sicherheit. Sprache ist Kultur, Regeln und Werte zu kennen und miteinander in wiederkehrenden Situationen zu erleben, stärkt das Gemeinschaftsgefühl und sprachliche Kompetenzen.

### Positive Pädagogik – eine positive und liebevolle innere Haltung schafft Beziehung

Voraussetzung zur Selbstentfaltung ist, dass ein Kind in einer entwicklungsförderlichen Umgebung aufwächst und durch positive Bindungs- (Urvertrauen) und Beziehungserfahrungen geprägt ist. Diese Vertrauens- und Bindungspersonen bilden die sichere Basis, von der das Kind seine Umgebung und soziales Umfeld entspannt, selbstsicher und interessiert erforschen kann. Alle Menschen haben das Bedürfnis bedingungslos akzeptiert, verstanden und wertgeschätzt zu werden. Viele zwischenmenschliche Probleme resultieren aus der Missachtung dieser grundlegenden Bedürfnisse. In diesem Prozess des Selbstwerdens kann ein Kind seine Kompetenzen vor allem auch sozialen Kompetenzen entfalten und sich zu einer einmaligen, selbstbewussten Persönlichkeit entwickeln.

(vgl. Susanne Pfeffer, „Sozial- emotionale Entwicklung fördern“, Herder Verl.)

Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

## Ganzheitliche Wahrnehmung als Grundvoraussetzung zum Lernen

Die enge Verbindung von Wahrnehmung, Erleben, Handeln und Emotionalität wird klar ersichtlich, geht man von der Überlegung aus, dass die **innere Wahrnehmung** immer mit unserer **Umwelt** gekoppelt ist, die **äußere Wahrnehmung** immer an unser **inneres Erleben** geknüpft ist. Es findet eine sich gegenseitig bedingende Wechselwirkung von Wahrnehmung, Erleben, Kognition und Reaktion statt. Es handelt sich somit immer um einen **ganzheitlichen Prozess**. Alle Prozesse sowohl Sinnesprozesse wie Kognition oder Emotionalität sind bei der Wahrnehmungsverarbeitung beteiligt.

Die Komplexität der Ganzheitlichkeit beziehungsweise des ganzheitlichen Lernens wird in folgender Grafik veranschaulicht.

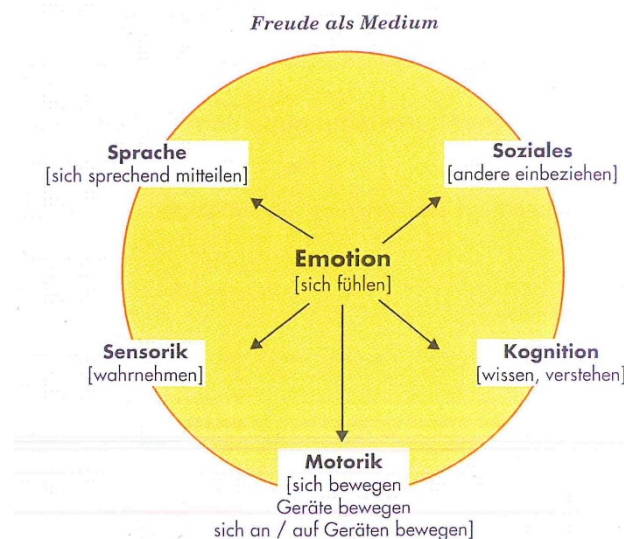


Abbildung: Freude als Medium

Beim Lernvorgang gehen Informationen mit Wahrnehmungen einher, welche verarbeitet und mit im Gedächtnis gespeicherten Vorstellungen, Gedankenverbindungen (Assoziationen) und Erinnerungen verbunden werden. Weitergeleitet werden sie vor allem ins Gefühlszentrum (Zwischenhirn) wo ankommende Wahrnehmungen mit Gefühlen verknüpft werden. Jegliche Eindrücke und Assoziationen werden dann wieder mit der Information (zum Beispiel einem gelesenen Text) gekoppelt, mit ihr gespeichert und beim späteren Abrufen wieder aktiviert. Lernen sollte über den Organismus und nicht gegen ihn gehen, da Lernen überwiegend über die Sensorik abläuft.

Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

Unanschauliche Texte oder abstrakte Lernimpulse lösen kaum imaginäre Erinnerungen aus, die Nervenimpulse erhalten keinen Verstärker, werden schwächer und verlöschen allmählich ganz, der Informationsinhalt wird vergessen. Um diesen Vorgang im Lernprozess zu intensivieren, damit sich das Gelernte nachhaltiger einprägt, muss mit der Absprache der Wahrnehmung, des Geistes und der Gefühle pragmatisches Handeln (handlungsorientiertes Lernen), motorisches Lernen und soziale Kommunikation einhergehen.

## Kindliche Grundbedürfnisse

Die Befriedigung dieser 16 kindlichen Grundbedürfnisse ist der Seelenproviant, der zu einer gesunden Psychohygiene und grundlegend positiven Entwicklung beiträgt.

<b>Liebe erfahren</b>	<b>Ruhe erleben</b>
<b>Vertrauen erleben</b>	<b>Zeit erfahren</b>
<b>Wertschätzung erleben</b>	<b>Verstanden werden</b>
<b>Sicherheit spüren</b>	<b>Optimismus erfahren</b>
<b>Neugierde erleben</b>	<b>Gewaltfreiheit erfahren</b>
<b>Bewegung erleben</b>	<b>Gefühle erleben</b>
<b>Intimität erfahren</b>	<b>Erfahrungsräume vorfinden</b>
<b>Mitsprache haben</b>	<b>Sicherheit spüren</b>



(nach Dr. Amin Krenz; [www.kita-bottrop.de](http://www.kita-bottrop.de))

## Lernkompetenzen und Ziele

### Lernkompetenzen

#### Sprachliche Kompetenzen

#### Kommunikationskompetenz, Teamfähigkeit und Moderationskompetenz

#### Kompetenzbereich: Hören, Sprechen und Miteinander-Reden

Aufbau der Sprechhandlungskompetenz, Entwicklung mündlicher Sprachhandlungsformen.

## Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

Die Voraussetzungen einer gelungenen Kommunikation sind einerseits die Bereitschaft und die Fähigkeit andere zu verstehen, zuzuhören und andererseits die Fähigkeit sich zusammenhängend, zuhörerbezogen und sprachlich angemessen mitzuteilen.

Die Sprechhandlungskompetenz umfasst folgende wichtige Teilkompetenzen:

- Wahrnehmen und verstehen verbaler und nonverbaler Äußerungen
- Verständliches, artikuliertes, sprachlich korrektes und situationsadäquates Sprechen
- Sachbezogenes Sprechen, einholen und weitergeben von Informationen
- Ausdrücke der eigenen Meinung, Gedanken, Gefühle
- Führen von partner- und problembezogenen Gesprächen

Dem entsprechend können für den Aufbau kommunikativer Kompetenzen folgende Schwerpunkte genannt werden:

- Aufmerksames Zuhören
- Aufbau und Erweiterung der sprachlichen Fähigkeiten
- Sprachhandeln in unterschiedlichen Situationen
- Gesprächsregeln und -techniken

### Sozialkompetenz

Das Bedürfnis nach Akzeptanz, Wertschätzung und Respekt gehört zum Menschen, wie das Bedürfnis nach Nahrung, Pflege, Schlaf und liebevolle Zuwendung. Eine Beziehung ist für ein Kind förderlich, wenn die pädagogische Grundhaltung des Erwachsenen folgende Kernkompetenzen aufweist:

- Echtheit (Kongruenz)
- Akzeptanz (Wertschätzung)
- Einfühlungsvermögen (Empathie)

### Muttersprachliche Kompetenz

Ist die Fähigkeit, Konzepte, Gedanken, Gefühle, Tatsachen und Meinungen sowohl mündlich als auch schriftlich ausdrücken und interpretieren zu können und sprachlich angemessen und kreativ in allen gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten darauf zu reagieren.

### Fremdsprachliche Kompetenz

Erfordert zusätzlich zu den muttersprachlichen Kompetenzen, die Fähigkeiten wie Vermittlungsfähigkeit und kulturelles Verständnis.

### Soziale Kompetenz und Bürger/innenkompetenz

Umfasst persönliche, zwischenmenschliche und interkulturelle Kompetenzen und betrifft alle Formen von Verhalten, die es Einzelpersonen ermöglichen, in effizienter und konstruktiver Weise am gesellschaftlichen und beruflichen Leben teilzuhaben. Sie steht im Zusammenhang mit persönlichem und gesellschaftlichem Wohlergehen. Das Verständnis für Verhaltensweisen und Umgangsformen in verschiedenen Umfeldern, in denen sich die Persönlichkeit entwickelt, ist hierbei von entscheidender Bedeutung. Die



## Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

Bürger/innenkompetenz, die auf der Kenntnis der sozialen und politischen Konzepte und Strukturen (Gerechtigkeit, Demokratie, Gleichberechtigung, Staatsbürgerschaft und Bürgerrechte) beruht, rüstet den/ die Einzelne(n) für eine aktive und demokratische Beteiligung am staatsbürgerlichen Leben.

(vgl. Handreichung Bildungsstandards, bm:uk 2011)

## Ziele

### Lernziele und Handlungskompetenzen

- Förderung von Kreativität, entwickeln eines positiven Gefühls des Erlebens und Gestaltens
- Förderung von Wahrnehmung und Konzentration
- Förderung der auditiven Aufmerksamkeit und Merkfähigkeit
- Verbesserung des verbalen und nonverbalen Ausdrucks
- Förderung von Handlungskompetenzen im ganzheitlichem Sinne
- Stärkung der Selbstständigkeit, des Selbstbewusstseins und des Selbstvertrauens; Hilfestellung bei der Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung
- Förderung der Kommunikation, Teamfähigkeit und Fähigkeit Konflikte zu lösen
- Verbesserung der Kritikfähigkeit und Bereitschaft zur Reflexion
- Förderung des sozialen Lernens durch die Auseinandersetzung im Rollenspiel (Selbst- und Fremdwahrnehmung)
- Stärkung des Akzeptanz-, Toleranzbewusstseins und empathischer Fähigkeiten
- Beitrag zur Integrationspädagogik

### Spezifische Lernziele und Handlungskompetenzen zu den Stundenbildern 1, 2

- Aufmerksames Zuhören und Ausreden lassen als Grundvoraussetzung einer guten Kommunikation erkennen
- Die Dialogfähigkeit bzw. Ausdrucksfähigkeit ausbauen
- Kulturelle bzw. gesellschaftliche Unterschiede sprachlicher Umgangsformen kennenlernen
- Achtsame und respektvolle Kommunikation erlernen
- Bedeutsamkeit einer wertschätzenden Begegnung begreifen
  
- Kulturelle Unterschiede bei Begrüßungsritualen kennenlernen
- Einen freundlichen Gesichtsausdruck und Blickkontakt als höfliche nonverbale Geste erleben
- Sich selbst vorstellen und jemanden anderen vorstellen als wichtiges Begrüßungsritual erleben
- Gemeinsam Freude entwickeln
- Selbstvertrauen, Vertrauen in andere aufbauen
- Teambildung; konstruktiv, miteinander arbeiten

## Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

- Lebenssituationen und –räume differenziert und wertfrei betrachten
- Grundbedürfnisse kindgerecht erfassen und ausdrücken
- Emotionen differenziert wahrnehmen und ausdrücken

## Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sozialen und sprachlichen Handelns

Soziale Kompetenz ist eng mit der emotionalen Kompetenz verwoben, wobei viele emotionale Entwicklungsprozesse die Grundlage für den Erwerb von sozialen Handlungskompetenzen bzw. die Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen bilden. Der Umgang mit den eigenen und den Gefühlen anderer stellt die Basis für achtsame und wertschätzende Umgangsformen dar.

### Der Fähigkeitsbereich Emotionale Kompetenz

Emotionale Kompetenz bezeichnet im Allgemeinen die Fähigkeit, mit Gefühlen und Bedürfnissen, für sich alleine oder im sozialen Gefüge umgehen zu können.

Schlüsselfähigkeiten der Emotionalen Kompetenz (nach Saarni)

- Eigene Gefühle und Bedürfnisse wahrnehmen und einordnen
- Den mimischen und gestischen Ausdruck von anderen Menschen erkennen
- Gefühle nonverbal und verbal ausdrücken
- Fähigkeit zur Empathie
- Zwischen innerem Erleben und äußerem Ausdruck eines Gefühls unterscheiden
- Mit negativen Emotionen und Stress umgehen, Emotionen selbstgesteuert regulieren
- Bewusstheit darüber, dass zwischenmenschliche Beziehungen von der emotionalen Kommunikation bestimmt werden
- Fähigkeit zur emotionalen Selbstwirksamkeit

### Der Fähigkeitsbereich Soziale Kompetenz

Nach Uwe Kanning verhält sich jemand sozial kompetent, wenn versucht wird einen Ausgleich der Interessen beteiligter Personen herzustellen. In dieser Definition geht es darum, die Durchsetzung der eigenen Interessen mit der Anpassung an die soziale Umgebung zu vereinbaren. Beide Aspekte werden verbunden. Ziel ist, einen sozial verträglichen Ausgleich zu schaffen, der langfristige Beziehungen und Kooperationen ermöglicht.

Was als sozial kompetent bewertet wird, ist abhängig von Situation und Kultur. Sprich von den Interessen der Personen in einer bestimmten Situation und – aus einer allgemeinen Perspektive – von den jeweils vorherrschenden Maßstäben (Normen und Werten).

Sozial- emotionale Kompetenzen sind voraussetzende Fähigkeiten, damit sprachlich begleitetes Handeln und zwischenmenschliche Kommunikation im Allgemeinen Sinn positiv

## Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

gelingen kann. Der frühzeitige Erwerb dieser Basisfähigkeiten stellt eine grundlegende Entwicklungsaufgabe in der Kindheit für die spätere Alltags- und Lebensbewältigung dar.

**Paul Calderella** und **Kenneth Merrell** beschreiben folgende Fähigkeitsbereiche

- Fähigkeit zur Bildung positiver Beziehungen zueinander
- Selbstmanagement und Kompetenzen
- Kognitive Kompetenzen
- Kooperative Kompetenzen
- Positive Selbstbehauptung und Durchsetzungsfähigkeit

(vgl. Calderella und Merrell, 1997)

## Theaterpädagogische Spiele und szenische Elemente

### Vorstellrunde – Kennen-Lern-Spiel

#### **Ziele**

Kontaktaufnahme, sich und jemanden vorstellen, Gemeinsamkeiten erkennen

#### **Vorbereitung**

Stehkreis

#### **Material**

Ball oder Stofftier

#### **Spielablauf**

Ziel des Spiels ist, sich selbst vorzustellen und in Folge jemanden anderen. Einer startet mit dem Ball in den Händen, stellt sich vor und erzählt eine Sache die er oder sie besonders gerne macht: „Mein Name ist Sarah und ich schwimme gerne!“ Nun wird der Ball einem anderen Kind im Kreis zugeworfen und dieses stellt „Sarah“ vor und dann sich: „Das ist Sarah, sie schwimmt gerne!“ „Mein Name ist Lenz und ich spiele gerne Fußball!“.... usw.

### „Ich sehe dich, siehst du mich auch!?“

#### **Ziele**

Körperschema, Selbst- und Fremdwahrnehmung, Kontaktaufnahme, Emotionen differenziert wahrnehmen, Achtsamkeit

#### **Material**

Instrument (Trommel, Triangel,...)

## Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

### **Vorbereitung**

Für dieses Spiel brauchen die Kinder genügend Platz, um sich im Raum frei kreuz und quer bewegen zu können.

### **Spielablauf**

Die Kinder können sich frei in alle Richtungen im Raum gehend bewegen. Sie versuchen immer wieder während des Gehens Blickkontakt zu anderen Kindern für eine kurze Zeit herzustellen. Die Übung wird durch den Anschlag eines Instruments unterbrochen und alle Kinder bleiben erstarrt und still (im „Freeze“) stehen.

Die Aufgabe verändert sich ein wenig, denn nun bekommen die Kinder den Auftrag in eine bestimmte Emotion zu schlüpfen und wieder während des Gehens Blickkontakt aufzubauen.

Mögliche Emotionen: Freundlich, traurig, wütend, erschrocken, ängstlich

### **Hinweis**

Natürlich verändert sich nicht nur der Gesichtsausdruck, die Kinder können auch ihre Körperhaltung und die Gangart verändern. Besonders junge Kinder brauchen bei dieser Übung etwas Unterstützung und Veranschaulichung. Besprechen sie mit den Kindern die Veränderungen im Ausdruck und schlüpfen sie auch selbst in die unterschiedlichen Rollen.

### **Regeln**

Die Kinder versuchen achtsam durch den Raum zu gehen, ohne etwas oder einander zu berühren. Jeder bemüht sich, möglichst oft Blickkontakt aufzubauen.

## **Stimmpaare finden**

### **Ziele**

Teambildung, aufmerksames Zuhören, achtsamer Umgang miteinander

### **Material**

Karten mit Spielanweisungen

### **Spielanleitung**

#### **a) Teamfindung**

Alle Kinder gehen kreuz und quer durch den Raum, hören die Kinder das vereinbarte Signal, erstarren sie im „Freeze“ und folgen der Anweisung. Die Kinder sollen sich einmal in Dreier-, einmal in Vierer-, einmal in Fünfergruppen und zuletzt in

Zweiergruppen zusammen finden. Das Zweier-Team bleibt für die weitere Aufgabe zusammen.

#### **b) Menschen– Memory**

Ein Kind verlässt den Raum. Die Teams einigen sich vor der Gesamtgruppe auf ein Geräusch oder Signalwort. Damit es nicht zu Überschneidungen kommt wird vor der Gesamtgruppe abgestimmt und anschließend kurz geprobt. Im Anschluss verteilen sich alle Kinder im Raum. Das Kind vor der Tür wird hineingebeten und darf sich nun

## Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns zielführend fördern – Teil 1

auf die Suche nach den richtigen „Kinder-Paaren“ machen. Dazu werden die Kinder auf der Schulter sachte berührt, danach folgt das Geräusch. Die Kinder dürfen natürlich mehrfach berührt werden. Ist ein Pärchen gefunden, führt es das suchende Kind zusammen.

### Varianten

- Menschenmemory mit Tierlauten
- Stimmenmemory mit Emotionen (weinen, lachen, seufzen,...)
- Menschenmemory mit Reimwörtern, Silben oder zusammengesetzten Hauptwörtern
- Die Hälfte der Kinder erhält Karten mit einem Tier darauf und soll den Laut des Tiers nachahmen – die andere Hälfte der Kinder bekommt eine Karte mit der Anweisung einen bestimmten Tierlaut heraus zu hören. Die Mitspieler bewegen sich im Raum – hat sich ein Stimmenpaar gefunden, darf es sich auf den Boden setzen.

### Blitzfoto

#### Ziele

Freude am Ausdruck, Emotionen differenzieren, Selbsterfahrung

#### Ablauf

Zwei Akteure stehen mit dem Gesicht zur Wand. Die restlichen Kinder sitzen im Publikum und sollen ihre Mitschüler und Mitschülerinnen fotografieren. Es werden zwei Gegenstände (Hut, Sonnenbrille, Buch,...) hinter die Akteure gelegt. Auf Kommando „Blitzfoto“ nehmen die Kinder spontan einen Gegenstand, drehen sich um, springen in eine bestimmte Haltung und verharren im Freeze. Die Übung erfolgt mehrmals hintereinander, abschließend wird den darstellenden Kindern applaudiert und die nächsten Models folgen.

#### Variante

Die Kinder springen in einer bestimmten Emotion ins Blitzfoto.

### Was machst du da?

#### Ziele

Kontaktaufnahme, Dialogfähigkeit

Alle Kinder sitzen im Kreis, nur zwei Kinder kommen in die Mitte. Ein Kind (1) stellt einen Bewegungsablauf pantomimisch dar. Das andere Kind (2) geht im Kreis herum, geht nach einer Weile zum Spielpartner und fragt: „Was machst du da?“ Das Kind (1) antwortet zum Beispiel: „Ich streichle ein Reh!“ obwohl es ganz etwas anderes macht (es putzt zum Beispiel Zähne), dann bricht es seine Handlung ab und geht im Kreis spazieren. Nun stellt das Kind (2) den Bewegungsablauf „Zähne putzen“ dar, kommt das andere Kind (1) und fragt:

Emotionale und soziale Kompetenzen als Vorläuferfähigkeiten sprachlichen Handelns  
zielführend fördern – Teil 1

„Was machst du da?“ antwortet es mit einer völlig anderen Antwort z.B.: „Ich koche eine Suppe!“ usw. Nach zwei Durchgängen kommen die nächsten Kinder an die Reihe.

**Tipp:** Einfache Handlungsbeispiele vorher mit den Kindern besprechen.

Beispiele: Blume riechen, Geschirr waschen, aufzeigen, Fußball spielen, Hund spazieren führen, trinken, essen, rufen, Schuhe putzen,.

### Verwendete Literatur

H. Hoppe; „Theater und Pädagogik“, Lit Verl., 2010  
S. Pfeiffer; „Sozial-emotionale Entwicklung“, Herder Verl., 2012  
B. Jackel; „Das Netzwerk des Lernens aus neurophysiologischer Sicht“, Dortmund Verl., 2000  
C. Saarni; „Die Entwicklung von sozialen Kompetenzen in Beziehungen!“, Kohlhammer Ver., 2002  
E. Stabe; „Rhythmik im Elementar- und Primar- und Sonderschulbereich“, 1996  
A. Klein, B. Schmidt; „Ich-Du-Wir alle!“, Verl. An der Ruhr, 2009  
Handreichung Bildungsstandards, bm:uk 2011  
[www.kita-bottrop.de](http://www.kita-bottrop.de)

### Illustrationen:

Dipl.-Päd. Diana Hörsthofer